

Zeitschrift: Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 29 (1996-1997)

Artikel: Ernte der Brotfrucht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernte der Brotfrucht

Die Arbeiten, die zur Ernte der Brotfrucht gehören, haben, wie fast alle Tätigkeiten in der Landwirtschaft, die Entwicklung von der mühsamen, zeitaufwendigen Handarbeit zur maschinellen Erledigung durchlaufen. In unserer Gegend wurde bis gegen Ende des 19. Jh. wie seit Jahrtausenden, mit der Sichel geschnitten. Dann begann man, erst als ungebührlich eingestuft, mit der Sense Getreide zu mähen. Etwa ab den 20er Jahren bediente man sich dann der Grasmähmaschine, bald auch mit aufmontiertem Getreide-Ablegeapparat. In den 40er Jahren folgte der Bindemäher und bereits ab den 50er Jahren der Mähdrescher. Diese leistungsfähigen Maschinen, deren Anschaffung aber einen Kapitaleinsatz bedingt, den sich kleinere und mittlere Betriebe nicht leisten können oder wollen, brachten bei der Getreideernte den Übergang zur Lohnarbeit. Gearbeitet wird bis in die Nacht hinein. Eine Hektare wird in etwa in einer Stunde abgeerntet. Der entsprechende Verbrauch an Dieselöl: 20-25 Liter.

Wenden wir uns rückblickend noch einmal der Ernte mit der Grasmähmaschine zu. Ernst Romann hat sie aus der Erinnerung für das Museum im Modell nachempfunden. Die Ernte mit der Mähmaschine, zeitlich mit dem Einsatz des Bindemähers überlappend, war der letzte Abschnitt der Entwicklung, der noch von der Handarbeit geprägt war. Das Wetter musste stimmen, sonst war die Ernte verloren, zu Viehfutter degradiert. Die Wahl des Zeitpunkts war schwieriger als beim Mähdreschen, denn nicht nur die Zeit vor dem Schnitt, sondern auch die folgenden Tagen sollten trocken sein. Zwei Pferde, geführt vom einen der zwei Akteure zogen die Mähmaschine. Der kräftigere und anstelligere bediente den Ablegeapparat. Mit dem Fuss hielt er den Fangrechen des Apparats, an dem die geschnittenen Halme Halt fanden, senkrecht. In regelmässigen Abständen gab er den Fangrechen frei und streifte das angehäuften Schnittgut mit der eigens für diese Arbeit konstruierten asymmetrischen "Ableggable" mit gekanntem Schwung zu Boden. Weiteres boddy building erübrigte sich an solchen Tagen. Das nun portionenweise in "Sammleren" am Boden liegende Schnittgut konnte falls die Körner voll

reif waren und gutes trockenes Erntewetter herrschte noch am gleichen Tag zu Garben gebunden und eingefahren werden. Andernfalls begann eine umständliche Nachbehandlung. Die "Sammleren" mussten "vertan" werden. Die Körner sollten an der Sonne härten und trocknen. Diese Arbeit erledigte man mit den Händen oder man bediente sich der "Aträggable". Schliesslich konnte das Getreide gehäufelt, d.h. die "Sammleren" zusammengeschoben werden. Dafür gab es den besonders geeigneten "Hüfelirechen". Jetzt folgte das binden zu Garben. Vier bis fünf "Hüfeli" ergaben eine Garbe. Das alles war vorwiegend Frauenarbeit. Endlich kam dann das Aufladen, wozu die "Furgle" eine für diese Arbeit geeignete zweizinkige Gabel verwendet wurde. All diese Werkzeuge hängen im Museum und erinnern an die Zeit der langen Arbeitstage.

Siehe auch:

Bader-Schönberg, Walter (1972): Anbau und Ernte der Brotfrucht um die Jahrhundertwende, in 19. Jahrbuch des Zürcher Unterländer Museumsvereins

